

Predigt vom Sonntag, 28. Januar in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auferlegen. (Gal. 5,1)

Predigttexte:

Markus 1,29-32

Und alsbald gingen sie aus der Synagoge und kamen in das Haus des Simon und Andreas mit Jakobus und Johannes. Die Schwiegermutter Simons aber lag darnieder und hatte das Fieber; und alsbald sagten sie ihm von ihr. Und er trat zu ihr, ergriff sie bei der Hand und richtete sie auf; und das Fieber verließ sie, und sie diente ihnen.



Bild: John Bridges

Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus.

Matthäus 19,11.12

Jesus sprach aber zu ihnen: Dies Wort fassen nicht alle, sondern die, denen es gegeben ist. Denn es gibt Verschnittene, die von Geburt an so sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen. Wer es fassen kann, der fasse es!

Liebe Mitchristen,

Nicht ganz einfach ist die Thematik, auf die ich heute in der Predigt eingehen will. Ein Teil der Sache ist das Zölibat, die priesterliche Ehelosigkeit, die ja nur die römischkatholische Schwesterkirche betrifft. In unserer Zeit konfessioneller Indifferenz kann es durchaus vorkommen, dass jemand das Zölibat als einen der Gründe für seinen Kirchenaustritt anführt.

Die Frage nach der Begründung der priesterlichen Ehelosigkeit bricht beim Bericht der Heilung der Schwiegermutter des Petrus auf, weil dadurch bewiesen ist, dass Petrus verheiratet war. Daraus kann man folgern, dass auch der Papst, als Stellvertreter von Petrus, verheiratet sein könnte.

Natürlich gibt es im Neuen Testament auch Stellen, welche die Ehelosigkeit als vorteilhaft für den Dienst in der Kirche darstellen. Paulus lebte ehelos und dann ist es nachvollziehbar, dass er die Vorteile des ehelosen Lebens auch hervorhebt. Als Verpflichtung für den priesterlichen Dienst in der Kirche oder als Voraussetzung für ein kirchliches Amt kann keine eindeutige Aussage im Neuen Testament gefunden werden.

Oft wird auch das Jesuswort – Jesus war ja auch unverheiratet – von den «Verschnittenen um des Himmelreiches willen» als Begründung für das Zölibat angeführt. Der Ausdruck «verschnitten» kann nicht eindeutig zugeordnet werden und darum gibt er Anlass zu Interpretationen und Spekulationen. Dazu spricht Jesus von drei Arten von «Verschnittenen»:

- Verschnitten von Geburt an: sind das Menschen mit geschlechtlichen Missbildungen, mit gleichgeschlechtlicher Ausrichtung oder Menschen ohne Geschlechtstrieb
- Verschnitten von Menschen: sind das Kastraten, beschnittene Frauen oder Menschen mit anderen geschlechtlichen Verstümmelungen, die wir heute gar nicht mehr kennen

- Selbst verschnitten um des Himmelreiches willen: ist damit einfach der freiwillige Verzicht auf Ehe und Geschlechtsverkehr gemeint
Eine eindeutige Antwort wird sich wohl kaum je finden lassen.

Und so komme ich nochmals zur Praxis des Zölibates zurück: Am Anfang stand wohl der «Enthaltsamkeitszölibat»: das hiess konkret, dass der Priester 24 Stunden vor dem Lesen der Messe keinen Geschlechtsverkehr haben durfte. Das entspricht auf der andern Seite der Vorschrift, dass man die Kommunion nur nüchtern zu sich nehmen soll. Damit ist also eine leibliche Einstellung auf zentrale Elemente in der religiösen Praxis gemeint, was durchaus auch Sinn macht, wenn Religion Leib und Seele umfassen soll. Nun mussten Priester aber mit der Zeit jeden Tag Messe lesen, also gab es keine Gelegenheit mehr zum Geschlechtsverkehr und so kam es dann wohl auch zum absoluten Zölibat als Voraussetzung für das Priesteramt. So wird deutlich, dass der Zölibat mehr praktisch als biblisch begründet ist. Die Ostkirchen haben da einen Kompromiss gefunden: wer vor der Priesterweihe verheiratet ist, darf das Priesteramt auch als Verheirateter ausüben; wer vorher ledig war, soll es auch als Priester bleiben und hat dann auch Aussicht auf höhere kirchliche Ämter wie Bischof oder Kardinal.

Nun komme ich aber wieder zu uns Reformierten zurück: Uns geht ja der Zölibat nichts an, oder vielleicht doch?

Ich hatte im Studium einen Kollegen, der war sehr leutselig, hat viel mit den Leuten geredet und immer gesagt, er werde nicht heiraten, denn neben dem Beruf als Pfarrer bleibe ihm keine Zeit für Frau und Kinder. Das habe ich gut nachvollziehen können. Aufgrund der unausgesprochenen hohen Erwartung seitens der Kirchgemeinden hat er dann doch geheiratet und Kinder bekommen.

Ich sage das, weil zu meiner Zeit auf reformierter Seite genau die gleiche Erwartung an den Pfarrer getragen wurde, dass er verheiratet ist und Kinder hat, wie bei der katholischen Kirche die Erwartung da ist, dass der Pfarrer zölibatär lebt.

Und damit bin ich bei dem, was Jesus letztlich wollte: er hat immer wieder solche fixierten Ideen und Dogmen hinterfragt und durchbrochen, weil er sah, dass viele Menschen dadurch gefesselt sind und nicht das leben können, was in ihnen angelegt ist. Wenn jemand den Weg der Ehelosigkeit gehen will und das für sich als gut erachtet, dann soll er das doch tun dürfen,

ohne Priester, Mönch oder Nonne werden zu müssen, um bei den andern das Ansehen zu genießen. Und wenn jemand als verheiratet ein kirchliches Amt ausführen will, dann soll ihm das doch auch ermöglicht sein. Feste Prinzipien verleiten Menschen zu Unehrlichkeit oder zu einem Doppelleben, was sicher nicht gewollt sein kann.

Wenn nun Jesus die Schwiegermutter von Petrus heilte, dann ist damit klar, dass Ehelosigkeit aus der Sicht von Jesus keine Voraussetzung für seine Jüngerschaft war. Und im gleichen Zusammenhang ist ja erwähnt, dass Jesus viele von Krankheiten geheilt und von Dämonen befreit habe. Und ich verstehe eben unter Dämonen auch fixe Ideen, moralische Prinzipien, kirchliche Dogmen und gesellschaftliche Normen. Alles, was uns einengt, fesselt und knechtet ist dämonisch und muss auch heute immer wieder ausgetrieben werden. Das heisst nicht, dass es keine Normen geben darf, denn das wäre ebenso dämonisch, wie einengende Normen. Wer die Ehelosigkeit als Vorteil für die Arbeit am Himmelreich sieht, soll uneingeschränkt so leben und handeln dürfen. Und wer in ehelicher Verbundenheit sich als Arbeiter im Weinberg Gottes betätigt, soll das ebenso vorbehaltlos tun dürfen, wie Singels, Transgenders oder gleichgeschlechtlich Lebende. Vor Gott zählt allein, was wir aus unserm Leben und unser Gaben machen: an den Früchten sollt ihr sie erkennen.

Jesus führt uns immer wieder aus der Enge bestimmte und bestimmender Vorstellungen hinaus. Er will, dass sich unsere Gaben frei entwickeln können und ganz besonders deutlich ist das bei der Liebe, die unter Zwang verkümmert. Auch Glaube und Gottvertrauen können unter Zwang nicht wirklich wachsen. Darum treibt Jesus die Dämonen des religiösen und gesellschaftlichen Zwanges aus, um uns ganz frei und offen zu machen für dieses Handeln in göttlicher Liebe, denn diese kann sich – wie gesagt – nur ohne Druck entfalten. Und so wünsche ich uns allen, dass wir uns von fixierten Vorstellungen lösen können und immer wieder neu offen werden für die Weite, die Gott uns geschenkt hat.

Amen.